

über den als „Zigeunern“ stigmatisierten Menschen. Dabei gibt sie zugleich einen Ausblick über die belgische Diskriminierungspolitik bis in das letzte Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts.

Der Band zeigt noch einmal, wie verdienstvoll die Arbeit des Arbeitskreises Historische Belgienforschung für die deutschsprachigen Geschichtswissenschaften ist, indem er Aspekte belgischer Selbstwahrnehmungen, für die Geschichte Belgiens virulente Feindbilder und die vielfältigen Verflechtungen im europäischen Kulturaum zwischen Deutschland, Frankreich, den Niederlanden und Großbritannien beleuchtet.

Björn Hofmeister, Anwalt für die Diktatur. Heinrich Claß (1868–1953). Sozialisation – Weltanschauung – alldeutsche Politik. Berlin/Boston, De Gruyter
2024. XII, 847 S., € 89,95. // doi 10.1515/hzhz-2025-1217

Rainer Hering, Schleswig

Der von 1890 bis 1939 bestehende Alldeutsche Verband stellte eine wesentliche organisatorische und ideologische Konstante der „Völkischen Bewegung“ vom Kaiserreich bis zum „Dritten Reich“ dar. Er trug entscheidend zur Verbreitung und gesellschaftlichen Akzeptanz antisemitischer, rassistischer und völkisch-nationalistischer Anschauungen bei und prägte das nationalsozialistische Ideologiekonglomerat.

Dafür war der von Heinrich von Treitschke und dem Juristen Rudolf von Ihering geprägte Rechtsanwalt Heinrich Claß (1868–1953) maßgeblich verantwortlich. Nach seinem Engagement im Deutschbund, der einen völkischen Antisemitismus propagierte, trat er 1897 in den Alldeutschen Verband ein, an dessen Spitze er von 1908 bis zur Auflösung 1939 stand. Es gelang ihm, seinen radikalen, antisemitischen Kurs durchzusetzen und diese Organisation zum „Führungszentrum der gesamten außerparlamentarischen nationalen Rechten auszubauen, dem weniger die Mobilisierung der ‚Massen‘, sondern vielmehr die geistige Führung zukommen sollte“ (S. 105). Sein Programm verbreitete er in verschiedenen Publikationen, vor allem in „Bilanz des neuen Kurses“ (1903) und in dem zunächst unter dem Pseudonym Daniel Frymann erschienenen Buch „Wenn ich der Kaiser wär“ (1912), das bis in die Weimarer Republik mehrfach aufgelegt wurde. Mit der von ihm unter dem Decknamen „Einhart“ publizierte „Deutsche Geschichte“ gelang es ihm, sein Geschichtsver-

ständnis und sein politisches Programm zu popularisieren – sie wurde in mehr als 170000 Exemplaren gedruckt und laufend aktualisiert. Bereits seit 1903 vertrat Claß das Konzept einer Diktatur. Im Ersten Weltkrieg stellte er sehr weitreichende Kriegszielforderungen auf. 1917 war er an der Gründung der Deutschen Vaterlandspartei beteiligt, die sich gegen einen Verständigungsfrieden aussprach.

Nach der ersten Biografie von Johannes Leicht hat nun Björn Hofmeister eine umfangreiche Studie über Leben und Wirksamkeit dieses alddeutschen Politikers vorgelegt. Er versucht den „Zusammenhang zwischen Claß’ Sozialisation, Welt- und Rechtsanschauung sowie seinem politischen Handeln im Kampf für eine bildungsbürgerliche Expertenregierung jenseits demokratischer Repräsentationen im Parlament“ dazustellen (S. 27). Hofmeister hat in fast fünfzig Archiven intensiv recherchiert und gerade eine Fülle von Nachlässen ausgewertet. Die grundsätzlich chronologisch angelegte Studie verbindet geschickt die Vita von Heinrich Claß mit der Geschichte des Verbandes und der politischen Rechten.

Da Claß ein dichtes Netzwerk zur Presse und zu außerparlamentarischen Organisationen sowie Angehörigen rechter Parteien aufgebaut hatte, werden bei Hofmeister die wichtigen Verbindungslien innerhalb des radikalen Nationalismus ebenso deutlich wie die zentralen Funktionen der Alldeutschen in diesem Geflecht. Dabei spielte Alfred Hugenberg eine gewichtige Rolle, der durch seine engen Kontakte zur Schwerindustrie des Ruhrgebiets immer wieder die finanzielle Sicherung der alldeutschen Arbeit ermöglichte. Daher wird er angemessen in diese Biografie einbezogen.

1931 war Heinrich Claß an der Harzburger Front, dem antideutschdemokratischen Bündnis von DNVP, NSDAP, Reichslandbund und Stahlhelm gegen die Weimarer Republik, beteiligt. Klar wird aber auch, dass Heinrich Claß durch seine bildungsbürgerlichen, wilhelminischen Prägungen und Vorbehalte gegenüber der Mobilisierung von größeren Massen Distanz gegenüber der NSDAP zeigte. Claß wurde 1933 zwar Reichstagsmitglied als Gast der NSDAP-Fraktion, was jedoch ein symbolischer Akt blieb. Die angestrebte Zähmung der Partei blieb erfolglos; 1939 wurde der Alldeutsche Verband aufgelöst.

Björn Hofmeister hat eine fundierte und differenzierte Biografie von Heinrich Claß vorgelegt, den er als „Übergangsfigur vom Avantgardismus des ‚alten‘ Nationalismus der Jahrhundertwende zu den gewaltbereiten und kompromissloseren Organisationen des ‚neuen‘ Nationalismus der radikalen Rechten nach 1918“ (S. 759) versteht. Sie entspricht auch vom Umfang der historischen Bedeutung von Claß, der

lange vor dem Ersten Weltkrieg einen radikalen Gegenentwurf zur liberalen Moderne vorgelegt hatte, der die Diktatur im Übergang zu einem völkischen Staat anstrehte. In dessen Verständnis diente das Recht in erster Linie dem Schutz der staatlichen Interessen. Dabei sollte die Machtposition des Bildungs- und Besitzbürgertums durch ein ungleiches Wahlsystem und die Ausgrenzung von politischen Gegnern, Jüdinnen und Juden sowie ethnischen Minderheiten gesichert werden.

Generationell war Heinrich Claß bei der Reichsgründung 1871 zu jung, um sie mitgestalten zu können, und 1914 im Ersten Weltkrieg schon zu alt, um aktiv am Kriegsgeschehen teilzunehmen. Geprägt von den Denkstilen des radikalen Nationalismus der 1880er und 1890er Jahre entwickelte er in seinem Rechtsdenken erste Fixpunkte einer „rationalen, kühlen Sachlichkeit [...] für Reich und Diktatur“, die „dem Rechtshandeln der Nationalsozialisten vorgelagert waren“. „Die oft konstatierte Kontinuität von den Alldeutschen zu den Nationalsozialisten ist auch in dieser spezifischen Rechtsanschauung zu suchen, in welche die Propagierung eines radikalen Antisemitismus und Rassismus, die Kriegsverherrlichung und die Unterdrückung innenpolitischer Feinde einzubetten sind“ (S. 764).

Björn Hofmeister, der einen wichtigen Beitrag zur Geschichte des 20. Jahrhunderts vorgelegt hat, fasst pointiert zusammen: „Als ‚Anwalt für die Diktatur‘ war Claß einer der wichtigsten Vordenker für die antiparlamentarische radikale Rechte sowie einer der zentralen Organisatoren der ‚nationalen Opposition‘ in der Weimarer Republik, deren Parteien und Verbände von den Deutschnationalen und Alldeutschen bis zu den Nationalsozialisten Deutschlands erste Demokratie mit allen Mitteln zerstören wollten“ (S. 778).

Julia Schneidawind, Schicksale und ihre Bücher. Deutsch-jüdische Privatbibliotheken zwischen Jerusalem, Tunis und Los Angeles. (Jüdische Religion, Geschichte und Kultur, Bd. 34.) Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht 2023.
308 S., 43 Abb., € 49,– // doi 10.1515/hhz-2025-1218

Anika Reichwald, Berlin

Die Forschungsarbeit der Historikerin Julia Schneidawind widmet sich fünf einzigartigen Privatbibliotheken, die untrennbar mit den Biografien ihrer Besitzer verbunden sind; namentlich die jüdischen Schriftsteller Franz Rosenzweig, Lion Feuchtwanger, Stefan Zweig, Karl Wolfskehl und Jakob Wassermann. Dabei begibt sich die